

Zur Bankfrage.

Beiträge zum Verständnisse

der

volkswirthschaftlichen Bedeutung

der Banknoten.

Von

Dr. F. Stöpel.

(Separatabdruck aus der Neuen Frankfurter Presse.)

Frankfurt a. M.

Verlag von Chr. Winter.

1875.

I n h a l t.

	Seite
1. Einleitung	1
2. Die Rolle des Geldes in der Volkswirtschaft	3
3. Ersatzmittel des Geldes	10
4. Die Banknote	12
5. Die Preise	17
6. Die Zettelbanken. (Deckungsvorschriften, Grundcapital, Con- tingentirung)	31
7. Die Bank von England	46
8. Die Bankfrage in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf die Reichstagsdebatte	62

1. Einleitung.

Im Anschluß an das Bankreformproject des Reichskanzler-Amtes hat sich eine breite Fluth von Schriften und journalistischen Meinungsäußerungen ergossen, die indessen jetzt allmählig zu verlaufen beginnt. Es könnte sonach fast überflüssig erscheinen, die bezügliche Literatur noch zu vermehren; allein wer dieselbe aufmerksam verfolgt hat, wird einräumen müssen, daß die bisherigen Erörterungen der Frage viele und gerade diejenigen Punkte, die von principieller Bedeutung sind, zum Theil gänzlich umgehen, zum Theil nur flüchtig berühren. Die meisten der betreffenden Schriften oder Zeitungsartikel setzen die im eminentesten Sinne des Wortes *volkswirtschaftlichen*, d. h. die Interessen des gesamten Volkscörpers berührenden Fragen, die bei Beurtheilung des Bankwesens in Betracht kommen, gänzlich bei Seite und erörtern nur die sichtbareren Beziehungen des Bankwesens zu Handel und Industrie, resp. Großhandel und Großindustrie; andere berufen sich leicht hin auf die angeblich feststehenden Ergebnisse der ökonomischen Wissenschaft; andere wieder, wie L. Bamberger, der doch eine „gemeinverständliche Darstellung“ des Bankwesens zu geben beabsichtigte, erachten es gar für ein Glück, „wenn für eine Weile, so lange wir an der practischen Aufgabe eines Bankgesetzes arbeiten, die großen und tiefen Theorien kalt gestellt werden könnten.“ Als ob es etwas helfen würde, den wissenschaftlichen Problemen, die man nicht lösen kann, aus dem

Wege zu gehen! Wie denkt man sich wohl die „practische Aufgabe eines Bankgesetzes“, wenn man sich zuvor nicht klar geworden ist über Fragen, wie die: Welche Rolle spielt in der Oekonomie eines Volkes das Geld? Wie wirkt Vermehrung des Geldes, einschließlich der Geldsurrogate, auf die Preise? Hat der Gebrauch papierner Zahlungsmittel die Austreibung der edlen Metalle zur Folge? und wie alle die schwerwiegenden Zweifel, die einer wissenschaftlichen Lösung, bezw. der Lösung durch eine echte Theorie noch harren, formulirt sein mögen. Der Entwurf des Reichskanzler-Amtes schlägt eine indirecte Contingentirung des Notenumlaufs der deutschen Zettelbanken vor — wie will man über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer solchen Maßregel urtheilen, wenn man jene Vorfragen nicht beantwortet hat? Freilich, man muß es zugeben, daß die Antworten der sogenannten Wissenschaft auf jene Fragen noch sehr verworren lauten, daß vielfach bloße Schulmeinungen und leere Behauptungen an die Stelle des Beweises treten und daß der Streit zwischen den wirtschaftlichen Parteien über diese Fragen nicht so bald geschlichtet sein wird. Allein darf daraus, daß die Vertreter des Faches in ihren Ansichten über die Tragweite des Zettelbankwesens weit auseinander gehen, gefolgert werden, es sei wohlgethan, „die Theorien kalt zu stellen“, um daran vorüber und an die „practische Aufgabe eines Bankgesetzes“ zu gehen? Wäre nicht eher der Schluß berechtigt, daß wir für eine Gesetzgebung, deren theoretische Voraussetzungen der nöthigen Klarheit ermangeln, nicht reif sind; daß es besser sei, vorläufig Alles beim Alten zu lassen und in den ausgetretenen Geleisen der Routine fortzuwandeln, als eine gesetzgeberische Aufgabe in die Hand zu nehmen, der man nicht gewachsen ist? In der That weist der Entwurf des Reichskanzler-Amtes hinsichtlich eines sehr wesentlichen Punktes, nämlich hinsichtlich der Centralisation oder Decentralisation des Bankwesens die definitive Entscheidung

(allerdings mehr aus politischen als wirthschaftlichen Gründen) von sich und will die endgültige Regelung desselben um volle zehn Jahre vertagt wissen. Dagegen versucht sich das Reformproject der Reichsregierung in positiven Vorschlägen auf einem andern Gebiete, und zwar auf dem heikelsten und streitigsten von allen, nämlich auf dem Gebiete der Bestimmung der Umlaufsmenge der Banknoten. Wer also den Regierungs-Entwurf in seinen wichtigsten und für die rein wirthschaftlichen Verhältnisse einschneidendsten Bestandtheilen will kennen und beurtheilen lernen, der muß nothwendig auf die wissenschaftlichen Streitfragen vom Geldumlauf und dessen Rolle in der Volkswirthschaft eingehen und sich den widerstreitenden Meinungen gegenüber eine klare Ueberzeugung zu bilden suchen. Es dürfte daher kein nutzloses Beginnen sein, zunächst die oben erwähnten Prinzipienfragen zu erörtern, um so mehr, als die Anschauungen, die hier ihre Vertretung finden werden, von den landläufigen Lehrmeinungen in vielen Punkten abweichen und im Wesentlichen einer Richtung folgen, die zwar mehr und mehr Anhänger gewinnt, aber vorläufig noch der Approbation durch die Zünftigen entbehrt und deshalb von vielen Leuten nicht der gebührenden Beachtung gewürdigt wird.

2. Die Rolle des Geldes in der Volkswirthschaft.

Was ist Geld und welche Rolle spielt es in der Wirthschaft der Völker? Jeder kennt die Macht des Geldes; Jeder weiß, daß er für Geld, wenigstens in ausgebildeten gesellschaftlichen Zuständen, alle Güter erhalten, über die Dienste Aller verfügen kann. Und dennoch ist das Geld nur blinkendes